© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Ornithologische Monatsschrift.

Herausgegeben vom

Deutschen Vereine zum Schutze der Vogelwelt e. V.

Zugleich Mitteilungen des Bundes für Vogelschutz (E. V.), des Deutschen Bundes für Vogelschutz (E. V.), des Vereins Jordsand (E. V.).

Begründet unter Leitung von E. v. Schlechtendal,
fortgesetzt unter Leitung von W. Thienemann und K. Th. Liebe.

Ordentliche Mitglieder des Deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt zahlen ein Eintrittsgeld von 1 Mark und einen Jahresbeitrag von sechs Mark und erhalten dafür in Deutschland und Oesterreich-Ungarn die Monatsschrift postfrei zugesandt.

Schriftleitung:
Prof. **Dr. Carl R. Hennicke**
in Gera (Reuss).

Die Ornithologische Monatsschrift ist Eigentum d. Deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt. Zahlungen werden an das Postscheckkonto Amt Leipzig No. 6224 erbeten. Geschäftsführer des Vereins ist Herr P. Dix in Gera-Reuss, Laasener Strasse 15.

Kommissions-Verlag der Creutzschen Verlagsbuchhandlung in Magdeburg.
Preis des Jahrgangs von 12 Nummern 8 Mark.

Nachdruck nur mit Genehmigung gestattet.

XLIV. Jahrgang. Februar 1919. No. 2.

Bilder aus der Vogelwelt Nordfrankreichs.

Von Dr. med. Otto Büsing in Eisenach.

I.

Die ornithologischen Beobachtungen, welche dieser Arbeit zugrunde liegen, wurden in der Zeit von Oktober 1916 bis Juni 1917 gemacht, und zwar in einem Gebiete, das Teile der französischen Departements Nord und Pas de Calais umfaßt. Es wird ungefähr begrenzt durch Verbindungslinien, die man sich zwischen den Städten Valenciennes, Cambrai, Arras und Douai gezogen denken möge. Ich habe es nach allen Richtungen durchzogen und mich an vielen Orten bald längere, bald kürzere Zeit aufgehalten und dabei der Vogelwelt meine dauernde Aufmerksamkeit gewidmet, soweit es der Dienst irgend zuließ.

Zur Kennzeichnung des landschaftlichen Charakters jener Gegenden sei bemerkt, daß sie teils eben, teils von lang hinstreichenden Bodenwellen durchzogen sind. Größere Wälder fehlen fast ganz; auch zusammenhängendes, wildgewachsenes Buschwerk, Dorngeheck und dergleichen sieht man selten. Ziemlich häufig dagegen sind ausgedehnte, in den Kriegsjahren verwilderte Parks um alte Herrensitze. Sie bestehen, ebenso wie die wenigen Wälder, fast nur aus Laubhölzern.

Smithsonian Institution

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Ein Wahrzeichen des Landes sind die endlosen, oft schnurgeraden Alleen von Pyramiden- und Silberpappeln; Baumarten, welche auch sonst überaus zahlreich vertreten sind. Strichweise finden sich im Flachlande größere und kleinere Sumpf- und Teichgebiete, meist mit undurchdringlichem Schilf- und Rohrbestande. Von den zahlreichen Kanälen, die das Land durchziehen, brauche ich hier kaum zu sprechen, da sie mit ihren flachen und kahlen Ufern und bei dem lebhaften Schiffsverkehre, der während des Krieges auf ihnen herrschte, kaum jemals Gelegenheit zu ornithologischen Beobachtungen gewährten.

Was nun den eigentlichen Gegenstand dieser Schilderungen betrifft, so muß ich an erster Stelle von der Elster sprechen, nicht etwa aus besonderer Vorliebe für sie, sondern weil sie geradezu als Charaktervogel jenes Teils von Nordfrankreich bezeichnet werden kann. Niemals früher habe ich so viele Vertreter dieser Art auf verhältnismäßig engem Raume gesehen. Wie oft kamen uns Dutzende gleichzeitig zu Gesicht! Ich erinnere mich auch, um Ostern 1917 bei einem Rundblick unweit der Stadt St. Amand, westlich von Valenciennes, 18 Elsternester gezählt zu haben, die fast alle in den Wipfeln hoher Pappeln saßen. Wie mögen ihre Erbauer jahraus, jahrein der Kleinvogelwelt durch Nestplünderung Abbruch tun, zumal das wald- und gebüscharme Land der Ansiedlung von Singvögeln ohnehin nicht gerade günstig ist!

Weit angenehmer als diese Elsternplage berührte mich das regelmäßige Vorkommen der Schleiereule, die in vielen Dörfern als Bewohnerin der alten Kirchtürme und auch mitten in einer Stadt von der Größe Douais angetroffen wurde. So manches Mal habe ich einem solchen Kauzpaare zugesehen, wenn es in tiefer Dämmerung oder beim Mondenschein schattengleich in schwankendem Fluge seine Wohnstätte umschwebte, und habe in den Frühlingsmonaten fast allnächtlich das heisere Kreischen vernommen.

Andere Eulenarten konnte ich in dem Schloßparke des Dorfes Sancourt bei Cambrai beobachten. Er beherbergte zum Beispiel mehrere Pärchen Waldohreulen. Zwei von diesen Tieren hielten sich tagsüber im Wipfel eines alten Lebensbaumes auf, wo man sie oft von untenher durch das Astgewirr erblicken konnte. Gegen Abend fingen sie regelmäßig an, ihre Stimme hören zu lassen, indem sie wohl zehn

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

bis fünfzehn Minuten lang in ziemlich schneller Folge hu-hu-hu . . . riefen. Es klang wie halblautes, menschliches Stöhnen. War es darüber allmählich ziemlich dunkel geworden, dann verließen die Eulen ihren Ruheplatz und strichen mit gewandtem Fluge durch die kahlen Kronen der Parkbäume, wobei sie häufig die Fittiche laut klatschend zusammenschlugen. Von Zeit zu Zeit hakten sie wieder auf, um entweder weiter zu „seufzen“ oder aber sich gegenseitig mit lauteren Rufen zu locken, die man am richtigsten mit A. Voigt „halb schreiende, halb pfeifende“ Tongebilde nennen konnte. In unmittelbarer Nachbarschaft mit *Asio otus* wohnten Steinkäuze, die sich ebenfalls in den Abend- und Nachtstunden recht bemerklich machten. Doch noch mehr bot jener Park dem Beobachter des gefiederten Volkes. Er war nämlich im weiten Umkreis das einzige Gehölz und gewährte als solches in den kalten Wintermonaten der gesamten dortigen Kleinvogelwelt erwünschten nächtlichen Unterschlupf. Allabendlich stellten sich Scharen von Finken, Ammern, Lerchen und Sperlingen ein und suchten im Verein mit den dauernd dort ansässigen Amseln und Meisen unter vielem Gezwitscher und Geflatter Schlafplätze im niederen, zum Teil immergrünen Gesträuch.

Solche günstige Gelegenheit, Beute zu machen, hatte zwei Sperber angelockt, und so konnte man dieses Räuberpaar täglich in den späten Nachmittagsstunden seiner Nahrung nachgehen sehen, deren Erwerb ihm nicht schwer gefallen sein dürfte. Das Sperbermännchen sah im Fluge so klein aus, daß ich es manches Mal beim ersten Blicke für eine Misteldrossel hielt, zumal auch die Art der Flügelbewegung oft etwas merkwürdig Drosselartiges hatte. Man war beinahe versucht, an absichtliche Verstellung — zur Täuschung der erkorenen Opfer — zu glauben.

Der Ueberfluß an kleinen Vögeln hatte auch einen weiblichen Baumfalken herbeigezogen, der seine täglichen Streifzüge aber weithin über die Felder ausdehnte und erst gegen Abend im Parke erschien, während die Sperber sich stets in dessen Nähe aufhielten.

Bei meinen Spaziergängen auf den verschneiten Aeckern und Weiden trieb ich einmal einen größeren Flug Lerchen längere Zeit vor mir her. Mit kurzen, sehr klangvollen, mir aber unbekannten Lockrufen erhoben sie sich jedesmal in die Luft, flatterten ein Weilchen

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

wie unschlüssig umher und fielen dann wieder auf oder neben der Straße ein. Schließlich konnte ich nahe genug herankommen, um an Gestalt, Größe und Färbung mit Sicherheit festzustellen, daß es Heidelerchen waren.

Erwähnenswert ist noch, daß sich in „unserm" Schlosse eine reichhaltige Sammlung gut ausgestopfter mittel- und südeuropäischer Vogelarten befand, die leider dadurch viel an Wert verlor, daß kein Stück einen Vermerk über seine Herkunft trug. So ließ sich auch nicht feststellen, welche von den vier in der Sammlung vertretenen Würgerarten etwa zu den Brutvögeln der dortigen Gegend gehörten. Angetroffen habe ich in meinem ganzen Beobachtungsgebiet nur den zweispiegligen Raubwürger, mehrfach zur Winterszeit und im Vorsommer hie und da ein Paar rotrückige Würger. Da unser Lazarett schon in der ersten Hälfte des Monats Februar Sancourt verließ, kam ich nicht mehr in die Lage, festzustellen, wie sich die dortige Ornis nach Eintreffen der Zugvögel gestaltet hätte; doch bot sich für das hier Versäumte Ersatz, als wir von Mitte Mai bis tief in den Juni an einem noch ausgedehnteren, fast waldartigen Park östlich von Douai lagen. Es herrschte da ein sehr reiches Vogelleben, wenn auch die Zahl der Arten nicht gerade groß genannt werden konnte. Häufig waren: Nachtigall, Rotkehlchen, Zaunkönig, Schwarzplättchen, Gartengrasmücke, Baumpieper, Singdrossel, Pirol, Kuckuck, Ringeltaube, Turteltaube, nicht selten Gartenspötter, die drei kleinen Laubsänger, Heckenbraunelle, Kohlmeise, Blaumeise, Star, der ausschließlich in Baumhöhlen nistete, Elster, Eichelhäher und andere; spärlich vertreten Kernbeißer, Gimpel, großer Buntspecht, Grünspecht und Steinkauz. Auch Misteldrosseln brüteten dort, und ich fand einmal ein Nest, das in etwa zehn Meter Höhe auf einer freistehenden Eiche gebaut war.

In meinem Verzeichnis der Vögel jenes Parkes fehlen ganz: Kleiber, Sumpfmeise, Schwanzmeise, Stieglitz und Girlitz. Der Gartenrotschwanz scheint auch keinen vollwertigen Platz darin zu verdienen; denn nur einmal ist mir ein einzelnes ♂ zu Gesicht gekommen. An bezw. in den vorhandenen Gebäuden nisteten die beiden Schwalben-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary/; www.zobodat.at

arten, der Mauersegler und die weiße Bachstelze, doch nicht der Hausrotschwanz. Auf den umliegenden Feldern und Wiesen wurden festgestellt: Rephuhn, Wachtel und Feldlerche, an einigen wenigen Plätzen auch Dorngrasmücke und schwarzkehliger Wiesenschmätzer. Diese Art ist mir auch sonst innerhalb des gesamten Beobachtungsgebietes nicht allzu selten begegnet. Eine halbe Stunde entfernt vom Orte unserer Niederlassung befand sich eine ziemlich starke Brutsiedlung der Erdschwalbe in den Wänden einer Lehmgrube.

An den Park grenzte unmittelbar ein großer Sumpf, der fast ganz von Kolbenschilf überwuchert und von Weiden- und Erlendickicht umgeben war; eine einsame Wildnis, aber gerade deshalb anziehend für den Vogelfreund. Wenn die Sonne sich gen Westen neigte, dann ließ dort die große Rohrdommel ihre dumpfe, aber auffallend weittragende Stimme vernehmen und setzte das mit Unterbrechungen die ganze Nacht hindurch fort. Aus der Nähe konnte man genau hören, wie vor dem eigentlichen Rufe Luft „eingepumpt“ wurde. Die ganze Balzstrophe klang etwa: Ü (leise) — ü — ü prumm (laut) — ü prumm usw. Mehr als fünf zusammenhängende Rufe habe ich nie gezählt. Neben der Rohrdommel war mir der interessanteste Bewohner des Schilfwaldes der Nachtigallschwirl *(Locustella luscinioides)*. Sein Schwirren klang mir viel voller und melodischer, auch weit deutlicher, auf den Vokal i abgestimmt, als bei dem Feldschwirl *(Locustella naevia)*. Da beide Arten dort nebeneinander lebten, *luscinioides* im Schilf, das er fast nie verließ, *naevia* ebenso ausschließlich im angrenzenden Buschwerke, so war die beste Gelegenheit zum Vergleiche beider Stimmen gegeben. Wiederholt gelang es mir, so nahe an einen Nachtigallschwirl heranzukommen, daß ich nicht nur die lichtgraue, ungefleckte Unterseite erkennen, sondern auch deutlich hören konnte, wie er jede „Gesangs“strophe, mochte sie kurz oder lang sein, mit einem mehrere Sekunden dauernden, tonlosen Schwirren oder Wetzen einleitete.

Zu den Sumpfbewohnern gehörte noch Bläßhuhn, Wasserralle, Drosselrohrsänger und Teichrohrsänger. Der Sumpfrohrsänger dagegen hauste im Buschwerke, und ließ auch aus einzelnen Getreide- und Bohnenfeldern seinen schönen Gesang hören.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Nicht unerwähnt bleiben darf ein Baumfalkenpaar, das oft beutesuchend über Park und Sumpf umherstrich. Den Horst vermuteten wir in einem nahen, leider unzugänglichen, dichten Gehölz von Birken, Pappeln, Erlen und Weiden. Turmfalken beobachtete ich hier und an anderen Stellen teils selbst, teils berichteten mir Bekannte davon, denen das Rütteln aufgefallen war. Mäusebussarde dagegen waren sehr selten, hauptsächlich wohl wegen der Waldarmut jener Landstriche.

Noch ein Wort von den Krähen. Im Winter trieben sich auf den Feldern riesige Schwärme von Saatkrähen und, weniger zahlreich, Rabenkrähen und Nebelkrähen umher. Diese letzten verschwanden im Sommer. Eine große Brutsiedelung der Saatkrähe fanden wir unmittelbar vor den Toren der Stadt Cambrai in einem verwilderten Parke.

Damit möchte ich schließen, obwohl natürlich nicht aller Vogelarten, die mir zu Gesichte gekommen sind, hier Erwähnung getan wurde. Es ist auch ohne weiteres klar, daß mir manche ganz entgangen sein werden. Trotzdem glaube ich, nach den empfangenen Eindrücken das Urteil abgeben zu dürfen, daß die Vogelwelt jenes Teils von Nordfrankreich, in den mich der Krieg geführt hat, keineswegs reich genannt werden kann, weder an Arten noch auch, von örtlichen Ausnahmen abgesehen, an Individuen. Zwei Gründe dürften dies erklären: einmal die ganze Beschaffenheit des Landes, wie ich sie geschildert habe, und zum andern der anscheinend völlige Mangel an dem, was man in unserm Vaterland unter Vogelschutz versteht. Nichts, was auf einen solchen hindeutete, habe ich in Frankreich bemerken können. Der Weltkrieg allein vermag trotz seiner tief einschneidenden Wirkungen auf ein seit drei Jahren vom Feinde besetztes Gebiet diese Beobachtung nicht zu erklären. Spuren früheren Vogelschutzes, zum Beispiel in Gestalt alter Nistkästen, hätten sich doch noch finden müssen. Nichts dergleichen! Doch, um nicht ungerecht zu erscheinen, will ich nicht verschweigen, daß wir in manchen ländlichen Gehöften blumentopfartige Tongefäße sahen, die in vier bis sechs Meter Höhe mit der offenen Seite an den Hauswänden befestigt waren und an ihrem freien Ende ein Schlupfloch zeigten, offenbar also den Sperlingen

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

zur Anlage ihrer Nester dienen sollten. Mit „Vogelschutz“ hat diese nützliche Einrichtung aber trotzdem nichts zu tun; denn die jungen Spatzen, die in jenen Nisthöhlen erbrütet werden, sollen zur gegebenen Zeit in die Küche ihres „Hauswirtes“ wandern. Die dadurch vielleicht erzielte Verminderung der Sperlinge könnte ja anderen, wertvolleren Vogelarten zugute kommen, doch ist diese an sich erfreuliche Nebenwirkung sicher nicht beabsichtigt. Man darf also ohne Ueberhebung ruhig behaupten, daß die auf ihre Kultur so überaus stolzen Franzosen auch auf dem Gebiete der Fürsorge für die heimische Vogelwelt hinter uns Deutschen weit zurückgeblieben sind.

II.

Als ich meine erste Arbeit über ornithologische Beobachtungen in Nordfrankreich beendigt hatte, beabsichtigte ich nicht, ihr eine Fortsetzung folgen zu lassen. Seitdem habe ich aber neue Gegenden kennen gelernt, und dadurch hat auch die Zahl der festgestellten Vogelarten eine Vergrößerung erfahren, so daß meine früheren Ausführungen ergänzt werden können.

Diesmal handelt es sich um ein noch weiter nördlich gelegenes Gebiet, nämlich um die südliche und östliche Umgebung von Lille. Sie ist ziemlich dicht besiedelt und trägt ein durchaus flandrisches Gepräge: völlig eben, Getreidefelder, Wiesen und Weiden in bunter Abwechslung, keine Wälder, aber viele große Parks, Kanäle und hie und da versumpfte Teiche und Gräben. Nadelholz fehlt so gut wie ganz, unter den Laubbäumen überwiegen weitaus die verschiedenen Pappelarten.

Die nun folgende Aufzählung der mir erwähnenswert erscheinenden Vogelarten enthält nicht nur solche, deren Namen in meinem ersten Aufsatz fehlen, sondern auch eine Anzahl schon besprochener, teils des Vergleiches wegen, teils deshalb, weil etwas Besonderes darüber zu berichten war.

Die Elster *(Pica pica L.)* ist überall häufig, wenn auch nicht so auffallend zahlreich wie im Artois.

Der Eichelhäher *(Garrulus glandarius L.)*. Wegen des Mangels an Wäldern trifft man ihn nur hin und wieder in den großen Parks;

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

glücklicherweise kann man wohl sagen; denn die Elstern dürften schon genug Schaden unter der Kleinvogelwelt anrichten.

Eigentliche Rabenvögel. Von dieser dunkelröckigen Sippe habe ich im Frühling und Sommer hier nur die Rabenkrähe *(Corvus corone L.)* und die Dohle *(Lycos monedula spermologus Vieill.)* festgestellt. Eine Brutsiedelung der Saatkrähe ist mir niemals zu Gesicht gekommen.

Der Fischreiher *(Ardea cinerea)* kommt an geeigneten Stellen Französisch-Flanderns als vorübergehender Besucher der Teiche und Kanäle regelmäßig, wenn auch nicht häufig, vor. Brüten dürfte er in der näheren und weiteren Umgebung von Lille nicht, da sie, besonders in den jetzigen Kriegszeiten, zu belebt ist.

Der Grünspecht *(Picus viridis L.)*. Nicht selten, wie angesichts der vielen alten Pappeln und Weiden zu erwarten war.

Der Raubwürger *(Lanius excubitor L.)*. Diesen schönen, eleganten Vogel habe ich südwestlich von Lille in je einem Stück im Juni und Juli 1918 beobachtet.

Der schwarzstirnige Würger *(Lanius minor L.)*. Um den 1. Juli 1918 traf ich in einem stillen, verwilderten Parke, südwestlich von Lille, ein Paar Schwarzstirnwürger mit flüggen Jungen. Sie trieben sich dauernd in den Kronen höherer Bäume umher, so daß ich sie nur mit Hilfe des Glases deutlich zu erkennen vermochte. Die Alten stießen häufig ein lautes, ängstlich und warnend klingendes, etwas langgezogenes Grä aus. Später neckten sie sich mit einer Turmfalkenfamilie und verfolgten mit lebhaftem Gät Gät . . . . die viel größeren Raubvögel, die ihrerseits wieder von Zeit zu Zeit nach den sitzenden Würgern stießen, anscheinend, um sie zum Spielen zu ermuntern.

Der Turmfalke *(Cerchneis tinnunculus L.)* kommt in ziemlich gleichmäßiger Verteilung vor, da er in den großen, außerhalb der Ortschaften liegenden Parks gute Nistgelegenheit und auf den sie umgebenden Feldern Nahrung in Hülle und Fülle findet.

Der Baumfalke *(Falco subbuteo L.)*. Dieser kleinere, aber nicht minder edle Vetter des Wanderfalken ist anscheinend auch bei Lille nicht allzu selten, ebenso, wie es in meinem früheren Beobachtungsgebiete der Fall war. Sein schönes Flugbild, das ja oft an einen sehr

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

vergrößerten Mauersegler erinnert, ist mir in diesem Sommer (1918) öfters begegnet.

Die Schleiereule *(Strix flammea L.)* erwähne ich, um festzustellen, daß sie offenbar in ganz Nordfrankreich gleichmäßig verbreitet ist. Auch hier in Französisch-Flandern fanden wir sie in allen Ortschaften als Bewohnerin der Kirchtürme und einzelner verlassener Häuser, leider auch öfters ihren ausgestopften Balg als „Zimmerschmuck".

Was ich über die Häufigkeit dieser Eulenart gesagt habe, gilt auch von dem Steinkauze *(Athene noctua Scop.)*, nur, daß er mehr außerhalb der Dörfer in einzelnen verlassenen Gehöften, großen Obstgärten, Alleen und dergleichen haust. Seine abwechslungsreichen Rufe konnten wir fast bei jedem Abendspaziergang aus der Nähe und Ferne vernehmen.

Die Waldohreule *(Asio otus L.)*. In demselben Parke, wo sich die schwarzstirnigen Würger aufhielten, hörte ich zur Zeit des Sonnenunterganges einmal mehrere Waldohreulen anhaltend rufen, ohne sie aber zu Gesichte zu bekommen. An anderen geeigneten Oertlichkeiten habe ich sie nicht festgestellt, doch zweifle ich nicht, daß sie auch dort vorkommt.

Die Misteldrossel *(Turdus viscivorus L.)*. In Nummer 6 des Jahrgangs 1918 dieser Zeitschrift habe ich von einem Misteldrosselpaare berichtet, das in einer Allee zwischen den Häusern eines Dorfes bei Cambrai genistet habe. Einen ganz ähnlichen Fall habe ich in diesem Sommer (1918) auch in Haubourdin, südwestlich von Lille, erlebt. In einem parkartigen, etwa 5000 qm großen, belebten Garten, der nach einer Seite an einen Kleinbahnhof, nach einer andern an einen geräuschvollen Pionierpark grenzte, während er von der Straße durch die Villa, in der wir wohnten, getrennt war, hat ein Paar unserer Vögel seine beiden Bruten glücklich hochgebracht. Beide Nester standen nicht höher als 7 m in der Hauptgabelung von Bäumen, unmittelbar am Wege. Die Alten waren recht scheu; nur einmal beobachtete ich sie beim Futtersuchen auf dem großen Rasenplatze des Gartens, während sie sonst zu diesem Zwecke hinaus auf die Felder flogen. Mit den flüggen Jungen trieben sie sich aber noch tagelang in den Baumkronen umher. Dabei ließen sie, anscheinend als Lockruf, öfters jenes von Voigt

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

erwähnte gedämpfte Gra vernehmen, während Eltern und Kinder sonst schnarrten.

In diesem „Misteldrossel"-Parke wohnte auch ein Schwarzplättchen *(Sylvia atricapilla L.)*, das ich nicht mit Stillschweigen übergehen darf, weil es einen ganz eigenartigen Gesang hatte, wie ich ihn noch nie aus der Kehle dieser Vogelart vernommen hatte. Es vereinigte gewissermaßen die Plattmönch-Melodie mit der Weise der Gartengrasmücke, das heißt, es brachte in einer lang ausgehaltenen, durchweg lauten Grasmücken-Strophe mehrmals den bekannten, schönen Ueberschlag. Aber damit noch nicht genug des Seltsamen! Oft leitete nämlich unser Künstler sein Lied mit den ersten Tönen des Gartenrotschwanz-Gesanges ein, die so täuschend wiedergegeben wurden, daß ich mehrere Tage immer wieder darauf hineinfiel und geneigt war, an einen besonders begabten Buschrötel zu glauben, bis sich das Rätsel löste. Dabei kommt aber nach meinen späteren Feststellungen *Erithacus phoenicurus*, ebenso wie *Erithacus titys*, in der Gegend von Lille überhaupt nicht und die Gartengrasmücke keineswegs häufig vor.

Unser interessanter Vogel wurde später von einem Kriegs-Familienunglück betroffen, indem eine in der Nähe des Nestes zerknallende Fliegerbombe dieses samt der Alten und drei ganz kleinen Jungen vernichtete. Auf den Gemütszustand des Hinterbliebenen machte dieses traurige Ereignis aber keinen tieferen Eindruck; denn er sang in den nächsten Tagen wieder ebenso fröhlich und anhaltend wie sonst, wahrscheinlich, um seinem Verlangen nach einer neuen Ehegenossin Ausdruck zu geben.

Die Nachtigall *(Erithacus luscinia L.)* kommt an allen geeigneten Plätzen in der Umgebung von Lille, wie überhaupt ganz Nordfrankreichs, regelmäßig vor.

Die Wiesenstelze oder Kuhstelze *(Budytes flavus L.)* habe ich in meinem Beobachtungsgebiete hie und da in einigen Paaren angetroffen. Einzelne Vögel setzten sich zuweilen nach Bachstelzenart auf die Dachfirste abgesondert liegender Gehöfte.

Seltener als diese Art ist mir der braunkehlige Wiesenschmätzer *(Pratincola rubetra L.)* begegnet, vielleicht deshalb, weil die

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Pflanzendecke der Wiesen in dieser Gegend im Sommer 1918 nicht so üppig war, wie er es zu lieben scheint.

Ebenso vereinzelt kam sein nächster Verwandter, das Schwarzkehlchen *(Pratincola rubicola L.)* vor. Da, wo es sich aufhielt, verriet es sich gewöhnlich bald durch die Gewohnheit, von den Telegraphendrähten aus Umschau zu halten.

Der Steinschmätzer. Im zweiten Drittel des Monats September (1918) traf ich östlich von Lille mehrfach einzelne Steinschmätzer. Jahreszeit, Fundort und Verhalten der Vögel sprachen dafür, daß es Durchzügler waren. Davon abgesehen, ist es überhaupt nicht wahrscheinlich, daß diese Art in Französisch-Flandern brütet, da die Gegend ihr nicht zusagen dürfte. Ich habe auch im Frühling und Sommer 1917 im belgischen Flandern niemals Steinschmätzer zu sehen bekommen.

Die Wiesenralle *(Crex crex L.)* machte sich von Ende Mai bis Anfang Juli bei Haubourdin (siehe oben) sehr bemerklich. Ueberall in den aufgeschossenen Saaten rief es „rärp rärp". In den dortigen Wiesen habe ich dagegen den Wachtelkönig nicht angetroffen, wohl aus dem gleichen Grunde, der schon bei dem Braunkehlchen genannt wurde.

Der Grauammer *(Emberiza calandra L.)* kam auf den Brachfeldern und dünn begrasten Wiesen zwar nicht zahlreich, aber regelmäßig vor.

Der Eisvogel *(Alcedo ispida L.)*. An einem halbversumpften Teiche bei Annappes, östlich von Lille, der, von dichtem Schilf und Buschwerk umsäumt, im Schutze hoher Pappeln einsam dalag, hielten sich ein Paar Eisvögel auf. Eines Morgens in den ersten Septembertagen war mir der seltene Genuß vergönnt, eines dieser prächtigen Geschöpfe beim Fangen belauschen zu können. Weidengesträuch verbarg mich den Blicken des Vogels, der, höchstens 30 Schritte von mir entfernt, auf einem dürren Aestchen in geringer Höhe über dem Wasser saß, unverwandt darauf hinstarrend. An Nahrung schien es ihm nicht zu gebrechen; denn im Verlaufe von höchstens 20 Minuten machte er nicht weniger als viermal Beute, die er einmal von der Oberfläche des Teiches aufnahm, während er in den übrigen Fällen stets völlig,

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

wenn auch nur für Augenblicke, in dem aufspritzenden Wasser verschwand. Seinen Fang, in dem ich nur einmal mit Sicherheit ein kleines Fischchen erkennen konnte, brachte er durch Hin- und Herschlagen mit dem Kopfe in die richtige Lage und verschluckte ihn dann. Auch das Gewöll sah ich ihn auswerfen. Er beugte sich dabei etwas vor, öffnete den Schnabel weit und schleuderte den heraufgewürgten kleinen Ballen mit kurzem Rucke zur Seite. Ich glaubte, dieses hübsche, ornithologische Erlebnis etwas ausführlicher schildern zu dürfen, da die Gelegenheit hierzu sich mir zum ersten Male bot und vielen Vogelfreunden überhaupt niemals gegeben sein dürfte.

Inwieweit der jahrelang währende Krieg die Vogelwelt Nordfrankreichs nachhaltig beeinflußt hat, kann ich nicht entscheiden, da mir die Verhältnisse der vergangenen Friedenszeit unbekannt sind. Daß aber Veränderungen stattgefunden haben müssen, steht außer Zweifel. Durch die ausgedehnten Abholzungen, die gewaltigen Erdarbeiten und, ganz allgemein, das laute militärische Treiben an so vielen Orten, wo sonst tiefer Friede der kaum je gestörten Natur herrschte, mußten viele Vögel empfindlich beunruhigt und schließlich vertrieben werden. Andererseits haben sich an so manchen Plätzen, wo menschliche Behausungen zerstört worden sind, und wo nach und nach Buschwerk und Gestrüpp von der verödeten Trümmerstätte Besitz ergriffen haben, gefiederte Bewohner angesiedelt, die früher dort nicht weilen konnten.

So bekommt auch die freie Tierwelt dieses schrecklich heimgesuchten Landes die Wirkung des Weltkrieges zu spüren, der ja in fast alle Verhältnisse aufs tiefste eingegriffen hat.

Die Misteldrossel *(Turdus viscivorus)* als Dorf-, Park- und Gartenvogel.

Von Kaiserlichem Oberförster Ludwig Schuster.

Die Ausführungen von Dr. Büsing in Nummer 6 des Jahrgangs 1918 der „Ornithologischen Monatsschrift“ über „Ungewöhnliches Verhalten der Misteldrossel“ geben mir Veranlassung, meine Beobachtungen über die Misteldrossel in Nordfrankreich kurz niederzulegen.

Im besetzten Nordfrankreich und in Westbelgien ist die Misteldrossel allenthalben ein nicht seltener Vogel. Sunkel nennt sie in seinen „Ornithologischen Beobachtungen aus Flandern 1915/16“ geradezu

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Juni 1918 ein Paar dieser Vögel mit flüggen Jungen auf einer Halde beim Stahlwerk von Wingles. Von nicht erwähnten Arten sind überall häufig: Amsel, Goldammer, Buch- und Grünfink, Stieglitz, Zaungrasmücke, an geeigneten Oertlichkeiten auch Rohrammer, grünfüßiges Teichhuhn, Stock- und Krickente. In den kleinen Wäldern der Gegend von Phalempin südlich Lille ist die Waldschnepfe verhältnismäßig zahlreich. Sie überwintert dort auch. Ebenfalls im Winter habe ich auf den Kanälen oft den Zwergtaucher beobachtet. An Irrgästen und Seltenheiten kamen mir zu Gesicht: Ostern 1918 ein Weißer Storch auf einer Wiese bei Oignies und eine Weihe (spec?) im Juni 1916 in der Nähe von Douai. Geschossen wurden leider im Februar 1915 bei Adinfer (südöstlich Arras) ein Rotfußfalke ♂, im September 1917 bei Meenen ein Großer Brachvogel und im Februar 1918 bei Carvin ein Motthühnchen. Bei zwei ebenfalls in der Gegend von Carvin geschossenen Fischreihern nahm ich Magenuntersuchungen vor. Sie ergaben in einem Fall ein fingerlanges Weißfischchen, etwa 50 Rückenschwimmer und einige kalküberzogene Laichkrautstengel, im andern Fall einen Frosch und eine Maus.

Erwähnen möchte ich bei dieser Gelegenheit noch, daß ich in dem belgischen Dörfchen Angre eine abweichende Nistart der Mehlschwalbe beobachtete. Das Nest war im Innern eines Stalles erbaut und die Vögel flogen nach Rauchschwalbenart durch ein kleines Fenster aus und ein. Wendehorst.

Druckfehler-Berichtigung.

Auf Seite 39 Zeile 18 von unten ist statt „Lippe“ „Werre“ zu lesen.

Inhalt: F. Tischler: Die Stimme der Wasserralle *(Rallus aquaticus)*. — Derselbe: Berichtigung, betreffend *Anthus cervinus (Pall.)*, den Rotkehlpieper. — M. Timpel: Ornithologische Beobachtungen aus der Umgegend von Erfurt. — G. Wolff: Am Nest. (Mit Schwarzbild Tafel III.) — Kleinere Mitteilungen: Vorschlag zu einem Katzensteuergesetz. Ueber die Beziehungen der Vogelwelt zu den Beerensträuchern. — Die Amsel als Wald- und Gartenvogel. Von Seidenschwänzen. Niststeine für Uferschwalben — ein praktischer Vorschlag. Die Vogelwelt Nordfrankreichs. — Druckfehler-Berichtigung.

Diesem Hefte liegt Schwarztafel III bei.

Schriftleitung: Prof. Dr. Carl R. Hennicke in Gera (Reuß).
Druck der Geraer Verlagsanstalt und Druckerei, Gera (Reuß).

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Ornithologische Monatsschrift

Jahr/Year: 1919

Band/Volume: 44

Autor(en)/Author(s): Büsing O.

Artikel/Article: Bilder aus der Vogelwelt Nordfrankreichs. 33-44